

Erlösung und Mission¹.

Von P. Provinzial Josef Grendel S. V. D. in Siegburg.

Welche Stellung der Missionsgedanke in der Lehre des Heilandes eingenommen hat, ist von katholischen wie protestantischen Gelehrten oft untersucht worden. Auf katholischer Seite hat zuletzt M. Meinertz wohl in abschließender Weise diese Frage behandelt². Waren die Stellungnahme und damit die Ergebnisse im einzelnen auch verschieden, ja sogar widersprechend, so zeigt doch allein schon die Tatsache dieser stets wiederkehrenden Fragestellung nicht nur das Interesse, sondern auch die entscheidende Bedeutung des Problems.

Nun liegt aber die eigentliche Bedeutung, welche das Leben des Heilandes für die Menschheit hat, noch mehr in seinem Tun als in seinem Lehren. Das bekannte Schriftwort von dem „facere et docere“³ gilt nicht nur in dem psychologisch-pädagogischen Sinne, in dem es gewöhnlich genommen wird, in dem Sinne nämlich, als habe der Heiland den Inhalt seiner Lehre und seiner Forderungen veranschaulicht in lebendigem und anfeuerndem Beispiel: es hat über diesen hinaus noch einen anderen objektiv-ontologischen Sinn. Die Bedeutung des Lebens des Heilandes beruht mehr auf seiner *Opfertat* als auf seinem Lehrwort. Was er der Menschheit gebracht, ist nicht in erster Linie eine Lehre, sondern ein objektives Heilsgut. Die innere und subjektive Erneuerung, die sich gewiß durch ihn in der Menschheit vollzogen hat, ist nicht ein psychologisch-ethischer Prozeß, der sich von innen heraus — wenn auch vielleicht von außen angeregt und gefördert, doch aus den Tiefen und aus der Kraft der eigenen Seele — entwickelt und gestaltet, sondern sie ist, obgleich in sich eine Umwandlung und Erneuerung des Menschen in der Tiefe seines innersten Wesens, dieses doch durch Vermittlung eines objektiven von außen kommenden wirklichen Heilsgutes. Mit einem Wort: **das Werk des Heilandes ist nicht in erster Linie**

¹ Referat auf dem akademischen Missionskursus in St. Augustin-Siegburg, 27.—29. August 1925.

² M. Meinertz, *Jesus und die Heidenmission*² [Ntl. Abhandlungen I 1/2], Münster 1925; dort auch die Literatur zu dieser Frage. Vgl. auch J. Schmidlin, *Kath. Missionslehre*², Münster 1923, 50 ff. ³ Apg 1, 1.

Belehrung und Aufklärung, sondern Erlösung. Diese Erlösung ist die Zentraltatsache der ganzen christlichen Religion.

Damit erhebt sich dann auch von selbst die Frage nach dem Zusammenhang des Missionsgedankens mit dem Werk des Herrn in der Erlösung, die er vollbracht und die er der Menschheit gebracht hat. Diesem inneren Zusammenhang soll im Folgenden weiter nachgegangen werden. Die Frage, welche hier vor uns steht, lautet also: ob und welche Verbindung bestehe zwischen der Erlösung und der Mission. Was strömt der Mission zu an sichernder Begründung, an erklärendem Lichte und an belebender Kraft aus der Tatsache der Erlösung?⁴

Doch scheiden und klären wir zuvor wenigstens notdürftig die in Frage kommenden Begriffe. Die Erlösung verstehen wir in einem doppelten Sinne. Einmal ist sie uns die geschichtliche Heilstat des Heilandes. So sagen wir: Christus hat uns erlöst. Hier wird die Erlösung als objektive Tatsache, im objektiven Sinne genommen. Unter „Erlösung“ verstehen wir aber dann andererseits auch die Zuwendung der Erlösungsgnade, welche Christus uns durch seinen Tod verdient hat, an die Menschheit und die innere Aneignung derselben durch die Menschen. So sagen wir: wir sind erlöst, d. h. der Erlösung durch Christus teilhaftig geworden. Die Erlösung, so gefaßt, ist ein subjektiver Zustand des Gläubigen: das ist der subjektive Sinn des Wortes „Erlösung“.

Wie sich von selber sofort ergibt, hängen diese beiden Bedeutungen des Wortes „Erlösung“ innerlich zusammen wie Ur-

⁴ Die besondere Literatur zu der vorliegenden Frage ist noch sehr dürftig. R. Friedli behandelt sie in dem Evangelischen Missionsmagazin, Neue Folge 64 (1920), 89—96. Der ausgesprochene Zweck dabei ist, „sich neu und tief zu besinnen auf Grund und Recht dieser (Missions-)Arbeit“ (89). Allen Menschen ist das Bedürfnis und die Sehnsucht nach Erlösung gemeinsam: daraus ergibt sich die „Wünschbarkeit“ der Missionsarbeit (89—92). Das „Recht“ der Missionsarbeit ergibt sich daraus, daß Christus für alle gestorben ist (92—94); die „Dienstpflicht“ der Kirche zur Weltmission an den Völkern erwächst aus der Dankbarkeit für die empfangene Erlösung, aus Gehorsam gegen den Befehl des Heilandes und aus der Gottes- und Nächstenliebe (94—96). Der Artikel hat keinen eigentlich wissenschaftlichen Charakter und berührt sich fast nicht mit den hier dargelegten Gedanken; wohltuend wirkt er durch die religiöse Wärme und Tiefe, die ihn erfüllt. Er schließt mit dem schönen Worte: „Möge das, was wir aus der Schrift über das Bedürfnis nach Welt-erlösung und über unsere Pflicht zur Weltmission gehört haben, dazu dienen, daß wir in der letzteren wieder freudiger werden, und daß wie in der Zeit der ersten Missionsliebe es auch bei uns im jetzigen Jahrhundert heiße: Es kann nicht Ruhe werden, bis Jesu Liebe siegt!“ (96).

sache und Wirkung, wie Licht und Lichtstrahl, wie Wärmequelle und mitgeteilte Wärme. Die objektive Erlösung ist und bleibt Quelle und Ursache der subjektiven; diese hinwiederum ist die Wirkung, nämlich die Mitteilung und Aneignung und damit die Aufnahme jener. In dem Folgenden wird die Erlösung im objektiven Sinne genommen.

Der Begriff der Erlösung im subjektiven Sinne gefaßt führt uns sofort auch zu dem anderen Begriff unserer Frage, nämlich dem der Mission. Die durch Christus objektiv vollbrachte und erworbene Erlösung soll und muß weitergeleitet werden in die einzelnen Seelen, um von ihnen innerlich angeeignet zu werden. Die Art dieser Weiterleitung und Anbietung zur inneren Aneignung ist das, was wir mit dem Worte „Mission“ bezeichnen. Denn der Begriff „Mission“, wie wir ihn hier verstehen, enthält ein doppeltes Element: einmal den Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter — diese sind von Gott für alle Menschen gewollt und gegeben und von Christus durch seine Erlösung für alle erworben — und daneben die Gebundenheit der Weiterleitung dieser selben Heilsgüter, wenigstens in der gewöhnlichen Ordnung, an die Vermittlung durch menschliche Organe. Gott hat nicht einem jeden Einzelmenschen unmittelbar und direkt diese Heilsgüter mitteilen wollen, sondern den einzelnen als Gliedern der menschlichen Gemeinschaft durch menschliche Vermittlung. Daraus ergibt sich dann von selber auch ein drittes Element, das in dem Begriff der Mission enthalten ist, nämlich der Wille und Auftrag zu dieser Weiterleitung und Vermittlung von seiten Gottes, wie auch das Recht und die Pflicht dazu auf seiten der Menschen. Denn wenn Gott einerseits die Heilsgüter für alle Menschen wirklich und ernstlich bestimmt hat, und wenn er andererseits die Mitteilung dieser selben Heilsgüter, wenigstens auf dem gewöhnlichen Wege an die Vermittlung von menschlichen Organen geknüpft hat, so kann es nicht anders sein, als daß diese menschlichen Organe diese gottgewollte Vermittlung wirklich übernehmen und ausführen sollen und müssen: dieses letztere muß Gott dann ebenso ernstlich und wirklich wollen, wie er das Heil der Welt selbst will.

In der Gesamtheit dieser Vermittlung des Heils durch menschliche Organe ist die Mission, genauer gesprochen, nur eine wichtige Teilfunktion: nämlich die erste Vermittlung dieser Heilsgüter an solche, die durch sie bisher noch nicht berührt worden sind; die Darbietung zur ersten Aneignung der Erlösungsgnade.

So ergibt sich aus dem Verhältnis der beiden Begriffspaare: subjektive Erlösung und Mission einerseits und subjektive und objektive Erlösung andererseits ohne weiteres das Grundverhältnis von Erlösung und Mission. Die Erlösung ist die Wurzel und Grundlegung, die Mission ist die Weitertragung und Entfaltung und Verzweigung durch Raum und Zeit in die Menschheit hinein. Wie die Wurzel alle Kraft der Entfaltung und alle Eigenart der Ausgestaltung des Organismus schon in sich enthält und aus sich heraus treibt, so die objektive Erlösung in Christus die Art ihrer Vermittlung und Aneignung auch in der Mission. Die objektive Erlösungstat Christi in ihrer gottgewollten geschichtlichen Wesensart wird so zur Quelle, zur Norm und zum Siegel der Mission; denn diese ist die Widerspiegelung jener. Gehen wir jetzt diesen Zusammenhängen nach in der geschichtlichen Verwirklichung der Erlösung, so werden wir auf allen Punkten das angegebene Verhältnis zutage treten sehen.

1. Angedeutet finden wir es schon in der Voraussetzung der Erlösung, nämlich in der Sünde. Die Erlösung ist die Befreiung von dem Übel der Sünde. Deshalb ist die Sünde, zuerst die Erbsünde, die Voraussetzung der Erlösung. Die Erbsünde ist als wahre und wirkliche Sünde — wenn auch als Sünde anderer Art als die persönliche — in allen Menschen. Diese Allgemeinheit der Erbsünde ist eine Wahrheit unseres Glaubens, die auch in der Hl. Schrift ganz klar gelehrt wird⁵. So sind alle Menschen der Erlösung in gleicher Weise bedürftig. Die Fortpflanzung und Übertragung der Erbsünde ferner vollzieht sich nicht durch den eigenen Willen des einzelnen, sondern durch die natürliche menschliche Abstammung: somit nicht durch eigene Tat, sondern durch Vermittlung von anderen Menschen. So enthält die Erbsünde die beiden Elemente des Universalismus der Verstrickung und der Schuld und die Gebundenheit an fremde menschliche Vermittlung der Sünde als des gnadenlosen Zustandes der Seele. Die Erlösung als Aufhebung und Umkehrung dieses Zustandes der Erbsünde wird deshalb auch dasselbe doppelte Element enthalten: den Universalismus der Gnade und die Gebundenheit an die menschliche Vermittlung derselben. Neben der Erbsünde ist die persönliche Sünde die Voraussetzung der Erlösung. Auch diese ist ganz allgemein; alle, außer der allerseligsten Jungfrau, sind ihr verfallen. Der Apostel weist das in eindringlichster Weise nach in bezug auf Juden wie Heiden⁶. „Alle haben gesündigt und sind der

⁵ Rom 5, 12.

⁶ Rom 1—2.

Herrlichkeit Gottes verlustig geworden“ (Rom 3, 23). Wir alle wissen ferner, wie tief gerade hier die soziale Verbundenheit und Verstricktheit sich auswirkt.

So sehen wir schon in der Sünde als der Voraussetzung der Erlösung die beiden Wesenselemente der Mission, nämlich den Universalismus des Zustandes und die menschliche Vermittlung — wenn auch nur dunkel und wie abgeschattet — vorgebildet.

2. Schon deutlicher treten dieselben Wesenselemente hervor in der Vorausverkündigung der Erlösung. Diese leuchtet zum ersten Mal auf in dem Paradiese sofort nach dem Sündenfall im sogenannten Protoevangelium, und dann wieder im Laufe der folgenden Jahrhunderte und Jahrtausende. Freilich ist sie eingehüllt in die Schatten der Vorzeit und so bleibt sie manchmal mehr verhüllt, als sie klar enthüllt wird. Aber sofort in der ersten Ankündigung heben sich die beiden Elemente deutlich ab: der Universalismus des Heiles — denn die Verheißung ergeht an die Stammeltern aller und deshalb an alle, die damals noch wie eins waren in ihnen und mit ihnen — und die menschliche Vermittlung: die Befreiung und Erlösung wird kommen durch den Weibessamen, d. h. durch ein Glied der menschlichen Familie und damit durch menschliche Vermittlung. Nicht anders ist es bei den späteren Verheißungen: so sehr sich anderes in dem Dunkel und der Ferne der Vorzeit verhüllt, so treten doch diese beiden Elemente immer wieder mit gleicher Deutlichkeit hervor. So in den Weissagungen an die Patriarchen, denen das Heil verheißt wird für alle Völker durch einen ihrer Nachkommen. Am deutlichsten im ganzen Alten Testamente tritt endlich beides hervor in den Weissagungen und Bildern von dem Wirken und Leiden des „Gottesknechtes“ bei Isaias (namentlich 42, 1 ff.; 49, 6; 52, 13—53, 12)⁷. Auf den leidenden Gottesknecht namentlich werden die Völker staunend hinschauen (52, 15); vielen wird er Gerechtigkeit schaffen und ihre Verschuldungen auf sich nehmen (11); darum soll er an den Vielen Anteil haben, weil er die Sünden vieler getragen (12). Der Höhepunkt des Ganzen liegt dann in dem Worte: „Dafür, daß du mir als Knecht dienst, ist es zu gering, daß du nur die Stämme Jakobs aufrichtest und die aus Israel Bewahrten zurückbringen sollst: so mache ich dich denn zum Licht der Heiden, daß du mein Heil seiest bis an das Ende der Welt“ (49, 6

⁷ M. Meinertz, a. a. O. 28 f.; ferner Heinisch, Die Idee der Heidenbekehrung im A. T. [Bibl. Zeitfragen VIII, 1/2], Münster 1916, 34 f. Besonders über die Erfüllung dieser Prophetie in Christus: J. Fischer, Wer ist der Ebed [Atl. Abhandlungen VIII, 5], Münster 1922, 81 ff.

vgl. 42, 6). Hier treten wirklich mit fast neutestamentlicher Klarheit jene beiden Elemente hervor, die wir oben als die Wesens-elemente des Missionsbegriffes hingestellt haben: der Universalismus des Heiles und die Gebundenheit an menschliche Vermittlung und Mitteilung.

3. Ganz klar zeichnen sich diese einzelnen Linien dann ab in dem tatsächlichen Vollzug der Erlösung. Es ist eine geoffenbarte, wenn auch von der Kirche noch nicht definierte Wahrheit, daß Christus uns erlöst hat durch sein stellvertretendes Sühneleiden. Deshalb ist die innere Wesensart der Erlösung durch Christus die stellvertretende Genugtuung (*satisfactio vicaria*)⁸. Eine lehramtliche Umschreibung des Begriffes der stellvertretenden Genugtuung liegt nicht vor. Die Einzelstücke sind aber ganz klar in der Offenbarung gegeben. Dem Wortlaut nach heißt „genugtun“: soviel tun als „genug“ ist, um eine bestimmte Forderung ganz zu erfüllen, oder um das völlig zu leisten, was eine bestimmte Forderung enthält. Die Sünde nun ist eine Beleidigung Gottes und ein Unrecht gegen Gottes Ehre. Deshalb muß die Genugtuung für die Sünde ein Ehrenersatz sein und zwar ein freiwilliger. Diese Genugtuung ist also „eine freiwillige Leistung, welche durch ihren Eigenwert oder durch ihre Geltung bei dem Empfänger eine Beleidigung aufwiegt und ausgleicht, sie dadurch moralisch aufhebt und so wieder gut macht, um den Beleidigten durch solche Zufriedenstellung mit dem Beleidiger zu versöhnen, damit er diesem das frühere Wohlwollen wieder zuwende, ihn in die frühere Gunst, Liebe und Freundschaft wieder aufnehme“⁹. Der Begriff der stellvertretenden Genugtuung ergibt sich daraus von selber: es ist diese Genugtuung an Stelle des Beleidigers von einem anderen übernommen. Diese Übernahme kann sich natürlich nicht beziehen auf die Schuld (*culpa*); auch nicht auf die Strafhaftung, d. h. auf das Verfallen-sein oder Haftbarsein für die Strafe, so daß man sie tragen muß (*reatus poenae*); sondern nur auf die tatsächliche Strafe (*ipsa poena*). Zudem muß sie freiwillig übernommen sein von dem Stellvertreter und freigegeben von dem Beleidigten.

So ist es in allem bei der Erlösung durch den Heiland. Er hat dem Vater tatsächlich genuggetan für unsere Sünden. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, ja sein Leben als Lösegeld für viele

⁸ Zu dem folgenden vgl. Muth, Die Heilstat Christi als stellvertretende Genugtuung, 1904.

⁹ A. a. O. 7.

zu opfern“ (Mt 20, 28). Noch klarer wird das ausgesprochen in den Abendmahlsworten, die man mit Recht einen Kommentar zu dem Kreuzesopfer des Herrn genannt hat. „Dies ist mein Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26, 28). „Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ (Lk 22, 19; 1 Cor 11, 24)¹⁰. Christus ist „das Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Jo 1, 29). Oft heißt es bei dem hl. Paulus: „Christus ist für uns gestorben.“ „Er trug unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf das Holz hin“ (1 Pet 2, 24). „Christus ist einmal für unsere Sünden gestorben, der Gerechte für Ungerechte, damit er uns zu Gott hinführe“ (1 Pet 3, 18). Der Inhalt dieser seiner Genugtuung für uns ist sein freiwilliger Leidensgehorsam, der sich während seines ganzen Erdenlebens betätigte, seine Höhe und seine Vollendung aber fand in dem Kreuzestod auf Golgatha.

Diese Genugtuung des Heilandes für uns ist von dem Vater freigegeben worden. Der Heiland selber sagt zu Nikodemus: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaube, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“ (Jo 3, 16). „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (2 Cor 5, 19). „Gott aber, der reich ist an Erbarmung, hat um seiner großen Liebe willen, womit er uns liebte, auch als wir in Sünden tot waren, uns in Christus mitbelebt, durch dessen Leiden ihr gerettet seid..., um in den kommenden Zeiten den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade und Güte gegen uns zu zeigen in Christus Jesus“ (Eph 2, 4—7). „Gott hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn leben“ (1 Jo 4, 9).

Endlich wurde diese stellvertretende Genugtuung auch von dem Heiland freiwillig übernommen: wie sie der Wille und Auftrag des Vaters an ihn ist, so entstammt sie auch seiner eigenen Initiative. Deshalb ist sie nicht bloß Sühne strafe, sondern verdienendes Sühneleiden, nicht satisfactio, sondern satisfactio vicaria. Freiwillig übernimmt der Heiland den Leidenskelch im Ölgarten (Jo 18, 6). „Christus hat uns geliebt und sich Gott für uns hingegeben als Gabe und Opfer“ (Eph 5, 2).

¹⁰ Auch A. Harnack gesteht zu, daß Christus selbst seinem Tode den Wert und die Bedeutung einer objektiven Sündentilgung beigemessen hat. „Daß Jesus bei der Feier des ersten Abendmahles seinen Totalsopfer, welches er zur Vergebung der Sünden darbringe, bezeichnet hat, geht aus dem Berichte des Paulus hervor“ (Dogmengeschichte I⁴, 476).

Sowohl die freiwillige Übernahme durch den Heiland wie die freie Annahme durch den Vater spricht der Heiland in dem einen Wort aus: „Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingegeben, um es wiederzugewinnen; niemand entreißt es mir, ich gebe es freiwillig hin: Ich habe die Macht, es hinzugeben, und die Macht, es wiederzugewinnen. Das ist der Auftrag, den ich von meinem Vater empfangen habe“ (Jo 10, 17f).

So ist die Erlösungstat des Heilandes in ihrer tiefsten Wesensart stellvertretende Genugtuung. Darin liegt die innere und grundsätzliche Möglichkeit und Anlage zum Universalismus; denn weil sie stellvertretend ist, hat sie von Haus aus in sich die innere begriffliche Möglichkeit und Fähigkeit, für alle zu sein und auf alle überzugehen: das ist aber die innere, begriffliche und grundsätzliche Möglichkeit zum Universalismus des Heiles.

Diese selbe Genugtuung Christi ist ihrer Vollkommenheit und ihrem Werte nach der Beleidigung nicht nur gleichwertig und nicht nur überfließend (d. h. größer als die Beleidigung), sondern auch in sich unendlich. Deshalb ist sie nie zu erschöpfen. Daraus ergibt sich auch die äußere Möglichkeit, d. h. die Möglichkeit zur äußeren Verwirklichung dessen, was in dem Begriff als solchen schon enthalten war, nämlich des Universalismus der Erlösungsgnade. Diese beiden Momente zusammen ergeben so den potentiellen Universalismus der Erlösung: innerlich infolge ihrer begrifflichen Wesensart (als stellvertretende Genugtuung) und äußerlich (infolge ihres unendlichen Wertes) kann sie universal sein.

Diese potentielle Universalität wird zur wirklichen und tatsächlichen dadurch, daß die Erlösung für alle Menschen von Christus in Liebe dargebracht und von dem Vater in Gnade angenommen wird. Nichts ist deutlicher in der Hl. Schrift ausgesprochen. „Die Gnade Gottes unseres Heilandes ist allen Menschen erschienen“ (Tit 2, 11); Christus gibt sein Leben dahin „für das Leben der Welt“ (Jo 6, 51). Christus ist das Lamm, „das da hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Jo 1, 29); er „ist die Sühne für unsere Sünden, und nicht allein für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1 Jo 2, 2). „Ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zu einem Lösepreis für alle hingab“ (1 Tim 2, 5—6). „Einer ist für alle gestorben“ (2 Cor 5, 14); „denn alle haben gesündigt und sind der Herrlichkeit Gottes verlustig geworden; sie werden aber gerechtfertigt ohne Verdienst durch seine Gnade,

auf Grund der Erlösung durch Christus Jesus“ (Röm 3, 23 f). So hat „Gott in Christus die Welt mit sich versöhnt“ (2 Cor 5, 19)¹¹.

So tritt der Universalismus in der Bestimmung der Heilsgüter überall und immer wieder in dem geschichtlichen Vollzug der Erlösung durch Christus zutage. Noch stärker aber, ja geradezu überwältigend spricht sich in der Person des Heilandes selber das andere Element des Missionsgedankens aus: die Tatsache der menschlichen Vermittlung dieser Heilsgüter. Gott selber wird Mensch, um die Erlösung zu vollbringen und sie so den Menschen zu bringen. Wenn wir den gewaltigen Inhalt dieses Wortes und dieser Wahrheit „Deus—Homo“ nicht mehr in heiligen Schauern empfinden wie einst unsere Väter im Glauben, so kommt das nur daher, daß wir sie oft und oft gehört und ausgesprochen haben und daß wir so gelernt haben, sie jetzt zu denken und auszusprechen, ohne ihres ganzen Inhaltes inne zu werden. Tatsächlich ist dieser Inhalt ein unendlicher und deshalb nicht auszudenkender: Gott wird Mensch, um als Mensch uns die Heilsgüter zu verdienen und zu bringen; von ihm, dem Gottmenschen, sollten sie auf alle Menschen übergehen. Stärker als hier kann sich das Gesetz der Bindung an die menschliche Vermittlung der Gnade überhaupt nicht aussprechen. Und auch bei ihm, dem Mittler selber, läßt Gott noch dieses selbe Gesetz sich auswirken: er als die Quelle des Heiles sollte uns gegeben werden, d. h. genauer: Gott wollte ihn uns geben durch menschliche Vermittlung in Maria der Jungfrau.

4. Auch in den Heilsgütern endlich, welche die Erlösung vermittelt, findet sich dieses doppelte Element. Diese Heilsgüter sind übernatürlich. Niemand besitzt deshalb für sie eine positive Eignung oder kann sich in einem positiven Sinne auf sie vorbereiten. Sie sind eben eine Teilnahme an dem göttlichen Wesen und Leben und damit überragen sie jede positive Möglichkeit und Anlage und jedes positive Bedürfnis einer jeden Kreatur. Sie bedeuten ein Eintreten in den seligen Kreis des göttlichen Lebens selber. So sind diese Heilsgüter allen Menschen gleich nahe und gleich ferne: niemand kann sie aus eigener Kraft erreichen oder sich erringen. Sie können nur in Demut von Gott angenommen und aufgenommen werden. Darin liegt wiederum ihre potentielle Universalität, d. h. die Möglichkeit, daß sie allen zuteil werden können.

¹¹ Hierher gehören ferner jene Texte der Hl. Schrift, welche die Allgemeinheit des göttlichen Heilswillens für alle Menschen aussprechen. Vgl. namentlich den sog. Missionsbefehl (Mt 28, 19—20) und 1 Tim 2, 4.

Diese Mitteilung von Gott vollzieht sich aber durch bestimmte Heilmittel, besonders durch die hl. Kirche und die hl. Sakramente. Auch diese sind infolge ihrer Wesensart allen in gleicher Weise zugänglich und für alle gleich möglich und von Christus in gleicher Weise für alle gedacht und bestimmt. Sein Wort lautet ganz allgemein: „Geht hin und lehrt alle Völker. Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28, 29); und wiederum: „Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann in das Reich Gottes nicht eingehen“ (Jo 3, 5); und nochmals: „Welchen immer ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen“ (Jo 20, 23).

Die Gebundenheit an die Vermittlung durch Menschen ist hier aber geradezu handgreiflich. Sie ist ein konstruktives Element in dem Aufbau der hl. Kirche. Deshalb wählt der Heiland selber seine Apostel aus und baut durch sie seine Kirche auf.

Der Missionsgedanke beruht auf den zwei Elementen: Universalismus der Heilsbestimmung und menschliche Gebundenheit in der Heilsmittlung. Mit diesen selben beiden Grundbestimmungen ist — wie wir gesehen haben — auch das Werk der Erlösung durch Christus in dem ewigen Ratschluß Gottes wie in seiner Wirklichkeit, in seiner Ankündigung in dem Dunkel der Vorzeit und in seinem geschichtlichen Ablauf wie in seiner Auswirkung in der Menschheit wie besiegelt. Gottes ewiger Sohn selber ist Mensch geworden unter uns Menschen und ist am Kreuze für uns gestorben, um allen Menschen das Heil zu erwerben und um als Mensch allen Menschen dieses Heil zu bringen. Die gottgewollte und von Gott angeordnete Fortsetzung dieser letzteren Aufgabe ist die Aufgabe der heiligen katholischen Kirche. Das durch die Erlösung von Christus gebrachte Heil ist für alle Völker und Menschen bestimmt und soll allen durch menschliche Arbeit und Opfer vermittelt werden. Das ist der grundlegende innere Zusammenhang zwischen Erlösung und Mission: die Mission erwächst aus dem Gottesgedanken der Erlösung, wie er im Geiste Gottes stand und wie er sich in der Zeit entfaltet und sich in Christus auf Golgatha vollendet. Deshalb sind beide — wie Urbild und Spiegelbild — begründet und besiegelt mit denselben beiden Grundgedanken der göttlichen Heilsordnung: Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter und Gebundenheit derselben an menschliche Vermittlung.

Die stärkste geschichtliche Bestätigung dieser inneren Gedankenzusammenhänge ist der hl. Paulus. Er war die stärkste missionarische Persönlichkeit, und ihm gebührt der erste Platz unter den Boten des Evangeliums; denn niemals ist jemand in diesem seinem Berufe so wie er ganz aufgegangen. Alle seine Kräfte und alle seine Interessen sind wie aufgesogen in diesem einen: Apostel und Missionar des Heilandes zu sein. Und gerade bei ihm ist der Zentralgedanke seines ganzen Lebens und Wirkens der Gedanke an die Erlösung durch Christus. Dieser Gedanke steht so sehr im Vordergrund seines Bewußtseins, daß alles andere, auch Christi Leben und Lehre ihm gegenüber zurücktritt und fast wie verblaßt. Er sagt selber von sich, daß er inmitten seiner Neubekehrten nichts wußte und nichts wissen wollte, als Christus und zwar den Gekreuzigten: „denn ich hatte mir vorgenommen, kein anderes Wissen unter euch zu zeigen als das von Jesus Christus, und zwar dem Gekreuzigten“ (1 Cor 2, 2). Dieser Gedanke an die Erlösung in Christus erfüllte und entflammte mehr wie jeder andere seine Seele. Seinen Gläubigen wußte er ihn deshalb auch so lebendig und kraftvoll darzustellen, daß ihnen „Jesus Christus am Kreuz vor die Augen gezeichnet wurde“ (Gal 3, 1). Aus diesem Gedanken an die Erlösung, die Christus am Kreuz vollbracht hat, empfing er die stärksten Antriebe und schöpfte er die tiefste Kraft seines unermüdlichen Arbeitens. So steht seine ganze Persönlichkeit da als die lauteste Bestätigung dafür, wieviel Sicherheit und Licht, Kraft und Beharrlichkeit der Missionsarbeit zuströmt gerade aus dem Gedanken an die Erlösung in Christus¹².

Aus diesen inneren Zusammenhängen strömt dem Missionsgedanken und dem Missionswerke wie bei dem hl. Paulus, so auch jetzt immer noch und immer wieder neues Licht und neue lebendige Kraft zu. Hier stehen wir vor den Gründen für manche Eigenschaften, die wir an dem Missionswerk kennen. Zunächst für seine Stellung innerhalb der Gesamtaufgabe der hl. Kirche. Das Heil aller Menschenseelen ist das Ziel des großen Gotteswerkes der Erlösung: daß das Leiden und Sterben des Heilandes an keiner Menschenseele verloren sei, ist der Wille des Vaters und das Anliegen des heiligsten Herzens Jesu. Der Gedanke all seiner Gedanken in seinem Leben, Leiden und Sterben war der Gedanke an die „Vielen“, d. h. an alle Menschen, für die er nach dem Willen des Vaters und aus der Erlöserliebe

¹² Vgl. K. Pieper, Paulus. Seine missionarische Persönlichkeit und Wirksamkeit [Ntl. Abhandlungen XII, 1/2], Münster 1926. Dort auch die weitere Literatur.

seines eigenen Herzens sein Leben und Blut dahingegeben. Aus diesem Gedanken des heiligsten Herzens Jesu stammt und lebt auch unser Missionsgedanke: er ist wie ein Widerschein dieses heiligen Feuers in den Herzen seiner Gläubigen. Deshalb ist das Missionswerk nicht eine persönliche Liebhaberei oder gar Spielerei gewisser frommer Kreise, wie es zeitweilig fast den Anschein gewinnen konnte, sondern die Verwirklichung und Erfüllung des Zentralgedankens Gottes selber bei dem Werk der Erlösung. Daher ist es auch von selbst eines der Haupt- und Herzensanliegen der heiligen Kirche, der Braut des Herrn auf der Erde. Ihr hat er ja seinen eigenen Geist hinterlassen, ihr hat er sein kostbares Blut anvertraut, ihr hat er jene Liebe und Sehnsucht nach dem Heile aller in die Seele gelegt, in der er selber sein Blut für alle einst vergossen hat. So ist es auch zu verstehen, daß — wie wir es namentlich bei den letzten großen Missionspäpsten gesehen — gerade der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, der Heilige Vater sich zum Herold dieses großen Werkes macht.

Daraus erklärt sich ferner auch der unverkennbare rückwirkende Segen der Arbeit im Dienste des Missionsgedankens und jeder Mitarbeit an dem hl. Missionswerk. Diese Mitarbeit ist ein Sichstellen in den Dienst des großen Kerngedankens des Erlösungswerkes. Je mehr jemand eintritt in den Kreis dieses Lebensgedankens, desto tiefer und voller wird er von der Erlösung selber ergriffen werden. So wird durch diese Mitarbeit die Seele von selber mehr und mehr erfaßt von der Kraft und erfüllt von der Wirkung dieser Erlösung in Christus.

Und endlich: die Erlösung selber ist mit dem Kreuz bezeichnet. Der ewige Ratschluß Gottes geht auf die Erlösung der Welt durch das Schmerzensopfer der stellvertretenden Genugtuung des Heilandes für uns. So findet der Erlösungsgedanke in dem Leiden und Sterben des Heilandes seine Erfüllung und seine Vollendung. Deshalb ragt über der Erlösung das Kreuz auf: das Kreuz, an dem der Heiland gestorben ist für das Heil der Welt. Da kann es nicht anders sein mit jenem Werke, das in seiner inneren Eigenart aus der tiefsten Wesensart der Erlösung selber erwachsen ist und dieselbe in sich wie wiederholt und widerspiegelt. Daher ist auch das Missionswerk mit dem Kreuz bezeichnet, besiegelt und gesegnet. Die Mission ist die Verwirklichung des Universalismus des Heils durch menschliche Vermittlung in dem Sichhinopfern in Arbeit und Leiden gleich dem Heiland selber: das ist das von Gott selbst ihr aufgeprägte Siegel. So erklärt sich das Wort des Herrn über

seinen größten Missionar, den Apostel Paulus: „Er ist mir ein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und die Kinder Israels zu bringen. Ich will ihm zeigen, wieviel er für meinen Namen leiden muß“ (Apg 9, 15 f.). Das Gleiche gilt von jedem Missionar: das Heil, welches Christus durch seine Selbsthingabe am Kreuze erworben, kann der Welt nur gebracht und vermittelt werden durch eine ähnliche Selbsthingabe jener Menschen, die Gott in seiner Gnade dazu berufen hat, Boten und Vermittler dieses Heiles in Christus zu sein.

Blicken wir zurück! Unsere Frage ging auf den inneren Zusammenhang zwischen Erlösung und Mission. Die Mission ist die Weiterleitung der von Christus vollbrachten Erlösung. So ist sie aus der Erlösung selber erwachsen und bildet naturgemäß die Erlösung in sich selber nach. Das bewährt und bestätigt sich darin, daß sie jene beiden Wesenselemente enthält, die Gottes ewiger Ratschluß selber zu der Wesensart der Erlösung verbunden hat: den Universalismus der Bestimmung der Heilsgüter und die Bindung derselben an menschliche Vermittlung. So ist jede Missionsarbeit draußen auf dem Missionsfeld und jede Missionshilfe hier in der Heimat ein Eintreten in den Dienst des ewigen Erlösungsgedankens Gottes selber; jenes Ratschlusses, dem der ewige Sohn sich ganz hingab bis in den Tod, ja bis in den Tod am Kreuz. Möge sein Bild am Kreuze, das eigentliche Bild des Erlösers, wie es uns mit Dank erfüllt für die uns gewordene Erlösung, auch immer wieder den Eifer entflammen, dazu mitzuhelfen, daß allen die Erlösung des Heilandes vermittelt werde, und daß so der tiefste Gedanke des Herrn in seinem Leben und der letzte Wunsch des Herzens Jesu in seinem Sterben erfüllt werde, „in dem er sich dahingab als Lösepreis für alle“ (1 Tim. 2, 6)!

Das lebt in dem Worte: Erlösung und Mission, Mission und Erlösung.